

Hohe Schule der Brüderlichkeit

Die Freimaurerei ist trotz hohen Alters immer noch zeitgemäß - behaupten ihre Anhänger.

Heike Hausensteiner

Mozart und Haydn, Goethe und Fichte, Goldoni und Montesquieu taten es. Von George Washington aufwärts taten es fast ausnahmslos alle Präsidenten der USA, zahlreiche Intellektuelle und hochrangige Politiker tun es nach wie vor, ebenso wie Adelige, Kardinäle und Sportler – sie alle gehör(t)en dem Geheimnis umwobenen Bund der Freimaurer an. Nur: Warum diese Geheimnistuererei? „Damit sich keiner fürchten muss“, heißt es. Weit davon entfernt, in der westlichen Welt Opfer politischer Repressalien zu sein, werfen außenstehende „Profane“ (wie Nicht-Freimaurer genannt werden) immer noch ein schiefes Auge (Motto: „Wer weiß . . . ?“) auf sie.

Ihre Öffentlichkeitsscheu nährt den Mythos von „den Freimaurern“. Gerüchte und Legenden machen die Runde. Doch das Mysterium kann (bis zu einem gewissen Grad) gelüftet werden. Theoretisch kann vieles nachgelesen werden. Allerdings sind die unterschiedlichen historiographischen Tendenzen – von anti-freimaurerischer und freimaurerfreundlicher Darstellung bis zur um Objektivität bemühten Literatur – zu beachten.

Auf Rationalismus fußend

Die Geburt des organisierten Freimaurertums hängt mit der Aufklärung im europäischen 18. Jahrhundert zusammen – wobei „die Brüder“ gerne die Frage nach Henne oder Ei beziehungsweise wer von beiden zuerst da war, ins Spiel bringen. Hat das demokratiepolitisch aufkeimende Europa erst den „menschliebenden“ Bund ermöglicht, oder wirkten die Brüder gar an der Initialzündung für das moderne Europa, der Französischen Revolution 1789, entscheidend mit? Hätte die Befreiung Italiens von Sizilien aus ohne den Freimaurer Garibaldi überhaupt stattgefunden? Oder die Trennung der USA vom britischen Kolonialhaus in der Boston Tea Party?

Gerne werden Freimaurer von ideologischen Widersachern (Medien genau so wie Politikern) als die „Weltverschwörer“ instrumentalisiert, die angeblich im Unter- oder Hintergrund Geheimpläne schmieden. Fest steht, dass viele Brüder der Intelligenzija ihres Landes (nicht nur in Österreich)

angehören und dass sie zahlreich an öffentlichen und politischen Schalthebeln sitzen. Fest steht auch, dass die Freimaurerei im Klima des von John Locke geprägten Rationalismus in England entstanden ist.

Die so genannte „spekulative“ Freimaurerei hat sich aus den aus dem Mittelalter stammenden Berufsverbänden der „operativen“ Maurer entwickelt. „Frei-Maurer“ nennen sie sich, weil sie, befreit vom Zunftzwang der Stadtgemeinde, sich als freie Maurer innerhalb einer Bruderschaft von Ort zu Ort bewegen konnten. Die Werkzeuge der Maurer haben die Freimaurer als Sinnbilder übernommen. Ein Großteil der Symbole ist den traditionellen Religionen wie Christentum und Judentum sowie der Alchimie entlehnt (was nicht zuletzt die Legendenbildung um die „obskure Gesellschaft“ der Freimaurer genährt haben dürfte).

Laut „Internationalem Freimaurer-Lexikon“ steht das Winkelmaß etwa für Gerechtigkeit und Gewissenhaftigkeit, der Zirkel für die Menschenliebe – mit der Bibel bilden sie die drei „großen Lichter“ der freimaurerischen Symbolik und liegen im von Westen nach Osten ausgerichteten Tempel auf dem „Meistertisch“ (Altar). Die drei „Kleinen Lichter“ (Kerzenständer) brennen als Säulen der Weisheit, der Schönheit und der Stärke. Der Hammer symbolisiert den Willen, der Meißel die Intelligenz, das Lot die Wahrheit, die Wasserwaage die Gleichheit, das Lineal die Genauigkeit, die Kelle die Brüderlichkeit usw. Die Symbole sind je nach Grad auf dem Schurz angebracht, den der Freimaurer als Sinnbild bei der „Arbeit“ trägt. Eine wichtige Rolle übernehmen außerdem die polaren Farben Schwarz und Weiß sowie Blau, „die Farbe des Himmels, die Farbe, in die sich die Freimaurerloge kleidet“ (Freimaurer-Lexikon).

Als offizielles Gründungsdatum des Freimaurertums gilt der Johannestag des 24. Juni 1717. Damals konstituierte sich die erste „Großloge“, die „Grand Lodge of England“, in die sich vier Einzellogen zusammenschlossen. Als „Loge“ werden sowohl der Ort als auch die Zusammenkunft bezeichnet. Die erste Loge in Österreich wurde 1742 gegründet. Bis zu 40 Brüder können eine

Loge bilden. Die größte Altersgruppe bilden hierzulande die 40- bis 60-jährigen. Mindestens drei Logen sind in einer Großloge eines Landes zusammengefasst. In Wien gibt es auch englisch-, französisch- und ungarischsprachige Logen, etwa für die hier ansässigen UNO-Beamten. Der Sitz der „Großloge von Österreich der alten freien und angenommenen Maurer“ befindet sich in der Rauhensteingasse im ersten Wiener Gemeindebezirk.

In Kontinentaleuropa Fuß gefasst haben die Freimaurer erstmals im reaktionären Spanien. Von da entwickelte sich die Bewegung weiter nach Frankreich, ins Habsburgerreich, nach Preußen, Polen, in das Osmanische und in das Zarenreich, bis sie alle Kontinente erreicht hatte. Der rege englische Kolonialismus machte die weltweite Entwicklung möglich. Mit Strafen und Verfolgung der Freimaurer reagierten die katholische Kirche ebenso wie Hitler, Horthy oder Franco. Doch autoritäre Regime sind für Zusammenkünfte im stillen Kämmerlein ein besonders fruchtbarer Boden. Zumal dort Zuflucht vor einem totalitären Staatsapparat geboten wird. (Das hat sich zuletzt auch in der Volksrepublik China gezeigt, wo die Sekte „Falun Gong“ als gefährliche „politische Kraft“ der Opposition eingestuft und aus Angst vor Unterwanderung der Machthaber verboten worden ist. Die reguläre Freimaurerei ist selbstverständlich keineswegs in die Nähe einer Sektenorganisation zu rücken.)

Österreich sei beim Verbot der Freimaurer (ab 1792 bis zum Ende der Monarchie, unter dem Ständestaat und der NS-Herrschaft) international führend gewesen, sagen Freimaurer heute. Trotz Joseph II., der die Freimaurerei aufgrund deren Förderung „christlicher Tugenden“ begünstigte, obwohl er selbst nicht, wie vielfach angenommen, Freimaurer war.

Bausteine in Logenarbeit

Was führen Freimaurer im Schilde? Sie verstehen sich als eine Art „Denkschule“. Sie streben nach der „Verbesserung der Welt“, indem der einzelne Mensch verbessert werden soll. In Bildern gesprochen: Der „rauhe Stein“ soll ein glatter, „behauener“ Stein werden. Hehre Ideen wie Freiheit, Gleichheit, Toleranz, Solidarität werden im Sinne von Humanismus hoch gehalten. Bei der Logenarbeit werden „Baustücke“ oder „Bausteine gelegt“: Intellektuelle Auseinandersetzungen, wie Aspekte der Gentechnologie oder die Zukunft der Demokratie, sind Gegenstand der Zusammenkünfte bzw. Vorträge.

Die Freimaurer agieren still im Hintergrund, etwa im Wohltätigkeitsbereich, setzen sich für die Men-

schenrechte und den sozialen Fortschritt ein. In den USA betreiben Freimaurer auch Spitäler.

Bei den Zusammenkünften soll nicht politisiert werden, sodass sich Rechte wie Linke in der Freimaurerei ein Stelldichein geben. Dennoch wird den Brüdern zumindest in Österreich eine ideologische Nähe zur Sozialdemokratie nachgesagt, in Großbritannien sympathisieren eher Konservative mit der Maurerei. Debatten über Glaubens- oder Kirchenfragen sind ebenfalls Tabu, „aus Respekt vor dem anderen“. Das sei kein Diskussionsverbot, sondern ein Toleranzgebot, so die offizielle Sprachregelung. „Man muss annehmen, dass andere anderer Meinung sind.“ Katholiken und Protestanten treffen ebenso aufeinander wie Juden oder Moslems. Sie akzeptieren mit der – streng rituellen – „Initiation“ oder Aufnahme in die Freimaurerei den „Allmächtigen Baumeister aller Welten“ (A.B.A.W.). Das kann eine Gottfigur sein, die Vorstellung wird aber genauso von Atheisten akzeptiert.

Elitegedanke

Wer als Mitglied aufgenommen werden möchte, wird einer „Prüfung“ unterzogen: Keine blutige Mensur, sondern in mehreren Gesprächen wird getestet, ob das ideologische Profil des Bewerbers auch mit der Freimaurerei konform geht. Wer dazugehören möchte, kann sich bewerben, oder man wird von einem Mitglied, dem Mentor (der dann für den „Prüfling“ geradesteht), weiter empfohlen. Die Prüfung kann bis zu zwei Jahre dauern. Die Abstimmung über mögliche neue Mitglieder (als „Suchende“ bezeichnet) erfolgt mittels weißer und schwarzer Kugeln (die so genannte „Ballotage“). Bei bis zu zwei schwarzen Kugeln ist das Abstimmungsergebnis positiv, bei einem negativen Ausgang kann das Ergebnis nach zwei Wochen für „helleuchtend“ und somit für positiv erklärt werden.

Wird man genommen, erfolgt die Initiation des „Neophyten“ (Neulings) in den „ersten Grad“ als „Lehrling“. Die Initiation ins Poetische erhöht, nach Wasser- und Feuerprobe, hat Mozart in der „Zauberflöte“. Emporkömmlinge können sich – entsprechend der dominierenden dreigradigen Johannes-Freimaurerei – bis zum „Gesell“ und „Meister“ hocharbeiten. Der „Großmeister“ sitzt den Freimaurern eines Landes vor.

Mit der Aufnahme in den Bund wird jeder Freimaurer Mitglied eines eingetragenen Vereins. Der Mitgliedsbeitrag liegt zwischen 500 und 900 Schilling monatlich – soziale Staffelung gibt es keine; dazu kommen die Kosten für die kulinarische „Rezeption“, die Aufnahmefeier. Die Frei-

maurer bekennen sich unverhohlen zum Elitegedanken: Nicht jeder Bürger von der Straße könne – und solle auch nicht – ihr Geheimnis verstehen. „Alle unsere guten Schriftsteller und ihre Leser gleichen einer Freimaurer-Loge; man muss ein Eingeweihter sein“, sagte einmal Wilhelm von Humboldt.

Schon in den Berufsverbänden des Mittelalters waren Lehrlinge in die Berufsgeheimnisse und Erkennungszeichen, die niemandem zu verraten waren, nach bestimmten Riten und Schwurleistungen eingeführt worden. Heute noch geben sich Freimaurer mit Handzeichen gegenseitig zu erkennen. Das eigentliche Geheimnis der Freimaurer sei ein transzendentes Erlebnis und bestehe im Akt der Aufnahme selbst. Der Leitgedanke sei dabei: „Erkenne dich selbst!“

Rund eine Million weltweit

Aufgeschlossene Freimaurer halten den philosophisch rationalen Ursprung und die emotionale Erfahrung aus heutiger Sicht für widersprüchlich. Ob des strengen Ritus stellt sich die Frage, inwieweit im virtuellen Zeitalter die Freimaurerei noch eine Daseinsberechtigung hat. „Gäbe es sie nicht, müsste man sie erfinden“, sagen Mitglieder. „Solange die Welt besteht“ war der Titel der Ausstellung im Historischen Museum der Stadt Wien zum 250-Jahr-Jubiläum 1992. „Vom Grundsatz her kann die Idee der Freimaurerei nicht zeitgemäß sein.“

Allzu oft befinden sich die Brüder aber in einer defensiven Lage. Was wirft man ihnen vor? Es ist nicht alleine die bewusste Distanz zur Öffentlichkeit. Casus belli für den so genannten „Männerbund“ sind die Frauen. Laut Statuten sind sie von der Freimaurerei ausgeschlossen – was sie aber nicht daran hindert hat, eigene Logen zu gründen (welche offiziell nicht als regulär gelten). In der Theorie verfolgen Freimaurer die Gleichheit als einen der Hauptgedanken, praktisch schließen sie aber immer noch die Mehrheit der Bevölkerung aus? Dafür gibt es verschiedene Erklärungsmuster. Die Initiation sei mit einer Geburt gleichzusetzen, und Frauen verfügten ohnehin über die Gebärfähigkeit; zudem sei in der Kommunikation zwischen Mann und Frau die sexuelle Komponente nie ganz auszuschließen, sagen die Puristen. Modernisten haben mit „den Schwestern“ oder mit gemischten Freimaurerlogen weniger Probleme. Wiewohl auch sie die Frauenlogen als grundsätzliches Thema sehen.

Die Freimaurerei hat sich im Zuge ihrer internationalen Ausbreitung intern weiterentwickelt, wenn nicht gar zersplittert. In Österreich wird der Bund als konzise und geschlossen bezeichnet – ganz

im Unterschied zu Frankreich oder Italien. Die Loge „Propaganda 2“ hatte sich dort als eine von einem gewissen Licio Gelli missbräuchlich verwendete Geheimstruktur entpuppt und war wegen der politischen Machenschaften um Silvio Berlusconi, Bettino Craxi & Co. lautstark in die Schlagzeilen geraten. Kolportiert wird auch, Gelli habe (in seiner Funktion als „Stuhlmeister“, also Logenvorsitzender) mit Unterstützung der USA agiert, um die Kommunistische Partei in Italien von der Machtübernahme fern zu halten. In Frankreich treiben es Frauen- und gemischte Logen bunt, abgesehen vom „Grand Orient de France“ und vom „Alten und Anerkannten Schottischen Ritus“, der (im Unterschied zur dreigradigen Johannes-Maurerei) mit 33 Graden arbeitet und weltweit die zweitgrößte Freimaurer-Strömung ist. Sämtliche Ableger werden von den „blauen Johannes-Logen“, der Ur-Freimaurerei, nicht anerkannt.

Wie ist aktuell das wahre Ausmaß der Bewegung? Weltweit gibt es zwischen 700.000 und eine Million Freimaurer, in Österreich sind es derzeit rund 2.500 – Tendenz steigend. Nicht so in Deutschland, wo die Freimaurerei ihrem Mitgliederschwund mittels Kleinanzeigen begegnen will. Der Notwendigkeit, an die Öffentlichkeit zu treten, versuchen Freimaurer mit dezenten „public relations“ und wenigen öffentlichen Vorträgen zu entsprechen. Sehenswert ist das Freimaurer-Museum im Schloß Rosenau bei Zwettel.

Der sogenannte Geheimbund ist also gar nicht so geheim? „Man fragt nicht nach Mitgliedern“, heißt es. Die „Deckung“ wird den Brüdern bei der Aufnahme zugesichert. Dieser Ehrenkodex halte in Österreich im Allgemeinen recht gut, was von ausländischen Freimaurern sehr geschätzt werde. Lediglich dem Freimaurer selbst ist es vorbehalten zu sagen, dass er dazugehört. Wie das mehrfach beispielsweise Helmut Zilk getan hat. Die Angst, „erkannt“ zu werden, besteht – unter Hinweis auf die „schmerzliche“ Geschichte – zum Teil immer noch. Aber bekannt, so sagen sie, seien schließlich auch nicht alle Mitglieder eines Kaninchenzüchtervereins.

Das Österreichische Freimaurermuseum, 3924 Schloss Rosenau bei Zwettl, ist täglich von 9 bis 17 Uhr geöffnet; Tel. 0 28 22/58 22 10.

„Wiener Zeitung-EXTRA“, 20.08.1999